Potz Blitz

Die Hauszeitung des SchillerGartens zu Dresden-Blasewitz 17. Jahrgang, 3. Ausgabe, August 2021

Foto: © Dörte Gerlach

Foto: © Archiv

Adolph Renner

Adolph Renner begründete eines der größten Kaufhäuser Dresdens vor dem Krieg. Die Gustel von Blasewitz soll mit Fam. Renner verwandt gewesen sein. Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 10 und 11.

Inhalt

Regionales:
Parken am Blauen Wunder 3
SchillerGarten:
Kultursommer 4
Besonderer Gast:
Michael Rösch 7
Ausflug:
Seifersdorfer Tal 8
Historie:
Kaufhaus Renner 10
Regional:
Niedrigwasser 1904 14

„Das Wort ist frei, die Tat ist stumm,
Gehorsam blind.“
Wallensteins Lager, Friedrich Schiller

Foto: © T. Fischer

Im Kaufhaus Renner am Altmarkt um 1936

Hoch- und runtergerollert

Gerade erst konnten wir sie wiederentdecken – die Lust am Einkaufen, am „Shoppen“ wie es heute heißt. Dieses Bummeln durch ein Geschäft, ohne Ziel, dieses Mitnehmen von etwas, das man nicht wirklich braucht – was für ein Gefühl. „Shoppen“, dieses Wort kannte man zu Zeiten des Kaufhauses Renner am Altmarkt wohl noch nicht. Es war das größte Kaufhaus in Dresden zu seiner Zeit, ein richtiges „Shopping-Center“. Zwar gab es nicht, wie in der heutigen Altmarkt- oder Centrum oder SchillerGalerie eine Vielzahl kleiner Läden, aber ein mindestens genauso breites Angebot. Was jedoch bereits dort im Einsatz war, ist uns heute selbstverständlich: Rolltreppen! Wer sie wann genau erfunden hat, ist nicht ganz klar, es gibt mehrere Patente und die erste in Deutschland soll im Kaufhaus Polich in Leipzig 1898 in Betrieb gegangen sein. Was das Kaufhaus Renner am Altmarkt mit Blasewitz und dem SchillerGarten zu tun hat, das lesen Sie auf Seite 10.

Editorial

Während wir hier in Dresden gerade einen schönen Sommer erleben, bewegen mich gerade die furchtbaren Hochwasserbilder aus der Eifel und Nordrhein-Westfalen, liebe Leser. Da kommen böse Erinnerungen hoch und der Geruch von öligem Elbwasser ist mir direkt wieder in die Nase gestiegen. Da wir diese Situation bereits zweimal erleben mussten, ist es uns ein tiefes Bedürfnis und an der Zeit, einen Kollegen vor Ort zu unterstützen, sei es mit Spenden, aber auch mit unseren großen Erfahrungen beim Wiederaufbau. Wir möchten dies in jedem Fall tun. Aktuell können wir den betroffenen Regionen zunächst nur die Daumen drücken und Zuversicht verbreiten!

Ihr Gastwirt
Frank Baumgürtel

Wiedereröffnet

Schiller-Museum Bauerbach

Zechprellerei ist heutzutage seltener geworden. Dass ausgerechnet Friedrich Schiller einmal die Zeche geprellt haben soll, im Restaurant „Zum braunen Ross“, schmerzt den Literaturkenner, doch es soll die Wahrheit sein. So geschehen in Bauerbach, wo Schiller nach seiner Flucht aus Stuttgart 1782 bei Henriette von Wolzogen Unterschlupf fand. Dort ist nun nach umfangreicher Sanierung seit Juni das Schiller-Museum wiedereröffnet worden. „Endlich bin ich hier, glücklich und vergnügt ...“ wird Schiller zitiert. Im Museum ist die Ausstellung „Schillers Exil in Bauerbach“ zu besichtigen, Wissenswertes über die Geschichte des Hauses zu erfahren und ein bebildertes Hörspiel zu erleben. Auf dass die Gäste auch „glücklich und vergnügt“ sind. *PR*

Fotos: Thomas Müller, © Klassik Stiftung Weimar

Blasewitz feiert

Nachbarschaftsfest am 11. September

Mit Blasewitzer Kaffeetafeln in Pavillons in privaten Grundstücken in Blasewitz und einem Festprogramm am Elbufer am Schillerplatz feiert Blasewitz 100 Jahre Eingemeindung. Waren vor 100 Jahren die Blasewitzer, allen voran Baumeister Karl Emil Scherz, noch mehrheitlich gegen die „Einverleibung“ nach Dresden, haben sich 100 Jahre später die Wogen geglättet. Das Festprogramm an der Bühne beginnt ab 14 Uhr. Neben zwei Redebeiträgen von Stadtarchivdirektor Prof. Thomas Kübler, denen man neugierig entgegensehen kann, präsentieren sich Blasewitzer Vereine und Chöre, es gibt Tanz und Schauspiel und vielleicht sehen die Blasewitzer auch ihren „Karajan“ wieder, den legendären Volkspolizisten, der viele Jahre den Verkehr am Schillerplatz dirigierte. Vom Schillerplatz aus werden Flanierführungen durch den Stadtteil angeboten, bei denen die Pavillons besichtigt werden können und viel über Blasewitz zu erfahren sein wird. Das detaillierte Programm kann im Internet unter https://dresden-blasewitz.info eingesehen werden. Wer sich beim oder vor dem Flanieren impfen lassen möchte – auch das ist möglich bei einem mobilen Impfzentrum am Schillerplatz. Im Übrigen feiert auch Loschwitz, das ebenfalls 1921 eingemeindet wurde, mit Musik, Tanz und Schauspiel auf der Friedrich-Wieck-Straße und einer Bühne am Elbufer.

Peter Schreier und Theo Adam – zwei Jahrhundertsänger

2019 verstarben die Dresdner Sänger Peter Schreier und Theo Adam. Die Anteilnahme war groß – schon zu Lebzeiten wurden sie mit zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen bedacht. Noch bis zum 15. August ist eine Ausstellung im Weber-Museum zu sehen, die beide Ausnahmekünstler und ihre lebenslange Freundschaft würdigt. Zahlreiche Exponate aus ihrem Berufs- und Privatleben geben einen Einblick in ihre Karriere. Filme, Hörbeispiele und Dokumente ergänzen die Ausstellung.

Beide Künstler waren in besonderer Weise mit ihrer Heimatstadt verbunden: aufgewachsen im Kreuzchor, begann ihre Karriere in den 1950er Jahren in der DDR und machte sie zu Weltstars. An allen großen Opernhäusern der Welt haben sie gesungen, und unzählige Plattenaufnahmen zeugen bis heute von ihren einmaligen Stimmen und ihrer Musikalität. Beide lebten in Loschwitz und haben sich frühzeitig ehrenamtlich für den Erhalt und Wiederaufbau von Kulturstätten und Kirchen eingesetzt. *Daniella Fischer*

Foto: © Christine Stephan Brosch

Theo Adam und Peter Schreier

Impressum

Herausgeber:
SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23 • www.schillergarten.de
Konzept, Gesamtherstellung & Verlag:
2dPROJECT, Nagelstr. 1, 01279 Dresden
Tel. 0351 / 250 76 70 • Fax 0351 / 250 76 80 • www.2dproject.de
Redaktion:
Verantw.: Daniella Fischer, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de
Fotos: Dörte Gerlach, Archiv SchillerGarten, Wikipedia, Privatfotos, Archiv Bernd Beyer, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Thomas Müller © Klassik Stiftung Weimar, Christine Stephan Brosch, Thomas Jacob, Frank Kempa, Pension Bed & Breakfast, T. Fischer, Leonhardi-Museum Dresden, Landesbühnen Sachsen
Satz, Druckvorlagen, Produktionsleitung: Dörte Gerlach
Lektorat: Katrin Nitzschke
Druck: addprint AG, Am Spitzberg 8a, 01728 Possendorf
www.addprint.de
Anzeigen: SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden, Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23
Anzeigenschluss für Ausgabe 4/2021: 20.11.2021
Redaktionsschluss für Ausgabe 4/2021: 10.11.2021
Erscheinungstermin Ausgabe 4/2021: 10.11.2021

Nachdruck, Vervielfältigung, Verbreitung in elektronischen Medien von Inhalten und Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Unterlagen übernimmt der Verlag keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nicht. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben in den veröffentlichten Texten. Alle Rechte vorbehalten. Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.2008.

Parken am Blauen Wunder

Am 19. Mai durfte der SchillerGarten nach fast 7-monatiger Schließung endlich wieder öffnen. Genau an diesem Tag setzte die Stadt Poller am Elbradweg und ein umstrittenes Parkverbot am Blauen Wunder durch. Von Fingerspitzengefühl der Stadt für Handel und Gastronomie zeugt der Termin gerade nicht. Potz Blitz im Interview mit den Besitzern des SchillerGartens:

Hat der SchillerGarten von der Abpollerung an diesem Tag gewusst?
Im Vorfeld gab es einige Presseartikel, die das Thema aufgenommen hatten und in denen von einer absehbaren Schließung der Parkflächen gesprochen wurde. Erst wenige Tage vor der Schließung wurde der Termin tatsächlich bekanntgegeben. Dass dies genau an dem Tag geschah, als die Gastronomie den ersten Tag nach dem langen Lockdown wieder öffnen durfte, war für uns und unsere Mitarbeiter natürlich ein „Schlag ins Gesicht“. Von einem Zufall kann hier keine Rede sein.

Vom fragwürdigen Zeitpunkt einmal abgesehen, welche Auswirkungen hat das Parkverbot auf den SchillerGarten, Handel und den Markt?
Insbesondere an den Wochenmarkttagen Dienstag, Donnerstag und Samstag herrschen jetzt teilweise chaotische Zustände. Kunden des Wochenmarktes, Standbetreiber, Gäste der Gastronomiebetriebe und Lieferanten kämpfen um die letzten übrig gebliebenen Parkplätze. Wir sprechen hier an diesen Tagen von vielleicht fünf übrigen Parkplätzen! Darüber hinaus sind die vorhandenen Flächen durch parkplatzsuchende Fahrzeuge verdammt eng geworden, da das Ventil am Elbufer geschlossen wurde. Bereits nach wenigen Wochen klagen die Standbetreiber um Umsatzverluste von bis zu 30 Prozent! Auch im SchillerGarten sind bereits einige Familienfeiern, gerade von älteren Gästen, abgesagt worden. Wir denken, dass wir dies aber insgesamt eher in den Wintermonaten zu spüren bekommen.

Ein aufgestelltes Parkraumkonzept kommt zu dem Schluss, am Schillerplatz gäbe es genügend Parkplätze. Wie sieht das der SchillerGarten?
Das stimmt natürlich nicht! Zu diesem Thema hat kürzlich ein so genannter „Runder Tisch“ mit dem Baubürgermeister Kühn stattgefunden. Im Konzept werden ca. 630 freie und öffentliche Parkplätze benannt. Allerdings ist das Erhebungsgebiet sehr, sehr groß gewählt und geht in westlicher Richtung beispielsweise fast bis zum Hüblerplatz. Irgendwie musste man ja die freien Parkplätze zusammenbekommen. Mit dem eigentlichen Gebiet Schillerplatz und der nahen Umgebung hat dies nichts zu tun. Die Realität zeigt uns täglich, dass durch die Sperrung gerade an den Wochenmarkttagen fast keine Parkflächen mehr für unsere Kunden zur Verfügung stehen.

Fotos: © Dörte Gerlach

Abgepollerter Parkplatz am Blauen Wunder

Wie kommen die Mitarbeiter des SchillerGartens nun zurecht, die mit dem Auto zur Arbeit kommen?
Nachts nach Schließung in die Tiefgarage SchillerGalerie zu laufen, ist sicher gerade dem weiblichen Personal nicht unbedingt recht.
Natürlich haben die Mitarbeiter, die mit dem PKW zur Arbeit kommen, das gleiche Problem. Unsere Mitarbeiter kommen auch aus dem Dresdner Umland und einige aus Tschechien. Sie können nur mit dem PKW zur Arbeit kommen. Es wird aktuell versucht, im näheren Umfeld in Nebenstraßen zu parken, was dann auch zu Lasten der Anwohner geht. Die Gebühren der Tiefgarage SchillerGalerie sind sehr teuer und damit keine Alternative für unsere Mitarbeiter.

Der Abpollerung ging ein jahrelanges wechselhaftes Spiel voraus. Ob die gepflasterte Fläche einst versehentlich ins Landschaftsschutzgebiet eingegliedert wurde, bleibt unklar. Versuche, sie auszugliedern scheiterten, ebenso wie Petitionen und Abstimmungen im Stadtrat. Unternehmen der SchillerGarten oder die Gewerbetreibenden jetzt noch etwas, um es vielleicht doch noch zu wenden?
Wir werden ganz sicher weiter an dem Thema dranbleiben. Es kann einfach nicht sein, dass die Interessen der vielen Gewerbetreibenden am Schillerplatz komplett ignoriert werden. Insbesondere der Wochenmarkt spielt hier eine große Rolle. Zunehmende Umsatzrückgänge gefährden sogar die weitere Existenz des Marktes. Damit würde ein wesentlicher Teil des funktionierenden Stadtteilzentrums Schillerplatz sterben. Dies kann nicht das Ziel der Kommunalpolitik sein, gerade wenn derzeit oft über das Thema Wiederbelebung der Innenstädte gesprochen wird.

Das Interview führte
Daniella Fischer

Philharmonisches Kammerorchester unter der Leitung von Wolfgang Hentrich

Kultur! Sommer! SchillerGarten!

Summertime Jazztage mit mehr als Jazz

Er begann klassisch und wird klassisch enden, der Kultursommer im SchillerGarten. Was bereits im Sommer 2020 startete, wurde in diesem Jahr fortgesetzt: die Unterstützung von Künstlern und der freien Kunstszene durch den SchillerGarten und seine Partner. Die Bühne neben der alten Kastanie ist ein wenig größer, die Anzahl der Konzerte und die Vielfalt der Künstler noch umfangreicher als im vergangenen Jahr. Möglich wurde diese Erweiterung durch die Zusammenarbeit mit den Jazztagen Dresden und dem Veranstalter Kilian Forster, der den SchillerGarten als Spielort in seine Jazztage aufnahm.

Philharmonischer Auftakt und Schlussakkord

Den Auftakt des SchillerGarten-Kultursommers bildete Mitte Juni ein Konzert des Philharmonischen Kammerorchesters unter Leitung von Wolfgang Hentrich. Klassische Ohrwürmer, neue Klänge, aber vor allem eines: wieder Kultur genießen können! Und noch schöner dabei: die Aussicht zu haben, dass dies den ganzen Sommer über im SchillerGarten mit den verschiedensten Künstlern möglich sein würde. Was für ein Geschenk nach all dem kulturellen Darben! Auch der Schlusspunkt der Open Air Veranstaltungen im Biergarten wird philharmonisch sein: Am 4. September um 19 Uhr spielt Wolfgang Hentrich mit etwas größerer Besetzung als dem Kammerorchester mit etwa 25 Musikern der Dresdner Philharmonie das letzte Konzert des Kultursommers im SchillerGarten. Der Konzertmeister der Dresdner Philharmonie ist dem SchillerGarten wie viele andere Musiker des Klangkörpers sehr verbunden und war schon mehrfach zu teils legendären Konzerten zu Gast. Stets nimmt er mit charmanter Moderation seine Zuschauer mit auf musikalische Reisen und man darf gespannt sein, was er für das Abschlusskonzert auswählt!

Vielfältige Konzerte der Jazztage

Zwischen klassischem Auftakt und Schlusspunkt lagen und liegen noch zahlreiche Konzerte unter dem Label der Summertime Jazztage. Dieses internationale Festival vereint bereits seit 2001 herausragende Künstler aus aller Welt in Dresden. Dabei zeigen die Konzerte die Vielfalt des Jazz und die Verbindung unterschiedlicher Stile und Genres mit namhaften

Soldiers of Soultime

Ive Kanew

Forster Family

Fotos: © Thomas Jacob

Habana Tradicional

Foto: © Frank Kempa

Alpenblech

Kathy Leen und Dresdner Salonorchester

Künstlern. Die Idee für dieses Festival, das als „Unkersdorfer Jazztage“ startete, wurde 2001 anlässlich eines Konzertes mit den Klazz Brothers zum 650-jährigen Ortsjubiläum geboren. Die Klazz Brothers fehlten auch im SchillerGarten in diesem Jahr nicht. Als Meister des Classical Crossover sind sie längst kein Geheimtipp mehr. Mit der Gründung des Ensembles 1999 entstand die Idee von „Klazz“ – ein Wortspiel, hinter dem sich die Verflechtung von Klassik und Jazz verbirgt. Aus diesem musikalischen Credo haben die Klazz Brothers ihren ganz eigenen Stil kreiert und gehören derzeit zu den wenigen Weltklasse-Musikern auf diesem Gebiet. Auch der Intendant der Jazztage, Kilian Forster, spielte während des Kultursommers im SchillerGarten selbst auf, mit seiner Forster Family.

Darüber hinaus waren Künstler präsent, die bereits im Sommer 2020 für Begeisterung im SchillerGarten gesorgt hatten. Allen voran Habana Tradicional mit der Musik des Buena Vista Social Club. Traditionelle kubanische Musik, Buena Vista-Feeling, fast meinte man erneut in dieser Nacht, das Salz der Karibik von der Elbe herüberwehen zu spüren! Mit Gesang, Bongos, Congas und Bass begeisterte das Ensemble mit Songs wie „Chan Chan“, „Besame Mucho“ oder „Guantanamera“. „In diesem Jahr hatten wir auch die passenden Drinks zu dieser Musik parat“, freute sich SchillerGarten-Mitinhaber Thomas Jacob. Lokaler ging es mit den Dresdner Salondamen sowie Kathy Leen und dem Dresdner Salonorchester zu, die ebenfalls schon vergangenen Sommer aufgespielt hatten.

Vor genau 100 Jahren warb der Gastwirt des SchillerGartens, Robert Lindner, in der Zeitung für seine „Vornehmen Künstlerkonzerte“. Mit musikalischer Vielfalt und freiem Eintritt sollten die verschiedensten Musikgeschmäcker bedient werden. Eine Werbung in der Zeitung durch den SchillerGarten für die ebenfalls bei freiem Eintritt zu genießenden Konzerte war nicht nötig in diesem Jahr – die Gäste haben längst im Kopf, dass man hier nicht nur hervorragend essen, sondern auch Kultur genießen kann.

Ein Dampfer tutet, eine Feuerwehr rast über das Blaue Wunder, Biergläser klappern, manchmal wird getanzt, viel geklatscht und auch für die Künstler gespendet – Summertime!

Daniella Fischer

Schlusskonzert des Kultursommers im SchillerGarten
4. September, 19 Uhr
Philharmonisches Kammerorchester unter Leitung von Wolfgang Hentrich
Eintritt frei

Fotos: © Thomas Jacob

Dresden Bigband

Suppenwirtschaft und Pension Bed & Breakfast am Schillerplatz

Fotos: © Pension Bed & Breakfast

„Nein, ich esse meine Suppe nicht“ – einen solchen Suppen-Kaspar aus den Struwwelpeter-Geschichten kennt die „Suppenwirtschaft“ am Schillerplatz direkt neben dem SchillerGarten nicht. Denn wegen der Suppe kommen die Gäste! Marktbesucher, Geschäftsleute, Touristen, Radfahrer – sie alle genießen die täglich frisch gekochten Suppen und Eintöpfe. Beliebte Klassiker sind Senfeier mit Rucola und Kartoffeln, Hähnchencurry, Milchreis/Grießbrei mit Kompott, Linseneintopf mit Kasseler oder Ungarischer Kesselgulasch. „Wir haben wechselnde Wochenkarten und immer fünf Suppen, Currys oder Eintöpfe im Angebot. „Es gibt Vegetarisches, Veganes, Bürgerliches, Mediterranes, Asiatisches oder Süßes“, so Betreiber Michael Malz.

Der gebürtige Dresdner hat sich gemeinsam mit seiner Geschäftspartnerin Caroline Lampe-Skriba mit Suppenwirtschaft und der „Bed & Breakfast am Schillerplatz“-Pension einen lang gehegten Wunsch erfüllt. „Ich bin seit Jugendtagen in der Gastronomie und wollte immer etwas Eigenes“, so Michael Malz. 2017 war es soweit und er pachtete das historische Haus. 1802 wurde hier in dem mittlerweile denkmalgeschützten Haus der Blasewitzer Maler Woldemar Hottenroth geboren, an den eine Tafel am Gebäude erinnert. Die Nähe zum Platzhirsch SchillerGarten stört den Gastronomen nicht. „Unser Konzept war von Anfang an die Mittagsversorgung für umliegende Geschäftsinhaber, Praxen oder Firmenmitarbeiter und Besucher des Schillerplatzes. Wir bieten eine ehrliche Küche an, mit traditionellen und kreativen Rezepten für jeden Geschmack. Unsere Köchin versteht einfach ihr Handwerk und kocht mit viel Liebe zunächst die Fonds, aus denen sie dann die verschiedensten Gerichte zaubert. Und diese Liebe schmeckt man“, ist Michael Malz wie viele seiner Stammkunden überzeugt. Wer Wert auf Nachhaltigkeit legt, kann sein eigenes Gefäß zum Befüllen mitbringen. Caterings werden auch gern angenommen.

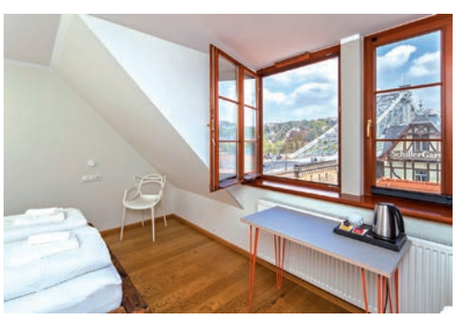
Pension

Viel Liebe steckt auch in der kleinen Pension im hinteren Teil des Hauses. Sieben Zimmer sowie zwei Appartements 100 Meter weiter gehören zum „Bed & Breakfast Am Schillerplatz“. „Unsere Gäste kommen von überall her. Bei uns übernachten Geschäftsreisende, aber auch Freunde oder Verwandte von Leuten, die im SchillerGarten oder umliegenden Restaurants Feierlichkeiten haben“, erläutert Michael Malz. Auch die Nähe zum Elbradweg bringt Gäste: Radfahrer sind in der kleinen Pension genauso willkommen. Das Wichtigste für die Inhaber und ihre Mitarbeiter ist eine gepflegte und saubere Pension mit einem günstigen Frühstück, bei dem es trotzdem an nichts fehlt. „Wir sind keine ruhige Landpension, hier ist schon Leben am Schillerplatz. Das kommunizieren wir auch unseren Gästen im Voraus. Wir haben schallisolierte Fenster, aber dennoch ist der Schillerplatz nun mal einer der belebtesten Plätze Dresdens. Dafür haben unsere Pensionsgäste aber auch die direkte Elbnähe, den Elbradweg und können mit öffentlichen Verkehrsmitteln schnell zu vielen Sehenswürdigkeiten Dresdens gelangen.“ Die Pension kann direkt über die eigene Internetseite oder bekannte Buchungsportale im Internet wie booking.com gebucht werden.

Daniella Fischer

Öffnungszeiten Suppenwirtschaft:

Mo-Fr 11-14 Uhr



Der besondere Gast

Michael Rösch

Biathlon-Olympiasieger

Herr Rösch, wie geht es Ihnen aktuell?
Den Umständen entsprechend gut. Ich bin einer der vielen Leistungssportler, die es nicht geschafft haben, während der aktiven Zeit noch irgendein Studium zu machen. Seit November bin ich nun selbstständig mit einer Eventagentur, aber es ist gerade schwierig, Fuß zu fassen. Noch vor der Pandemie hatten wir die Idee, eine Biathlon-Tour für jedermann zu veranstalten, das Finale sollte in Oberhof sein. Geplant waren 30 Etappen, wir konnten gerade noch eine einzige durchführen, dann fiel alles dem Virus zum Opfer. Aber ich bin eine Kämpfernatur und Sportevents sind eine meiner Perspektiven.

Viele aktive Sportler werden Trainer.
Nach dem Ende meiner aktiven Laufbahn wollte ich den Trainerschein machen und ein Studium in Köln. Doch dann kamen gesundheitliche Probleme – und meine Familie. Ich musste mich entscheiden: alles auf die Trainerkarte setzen und die Familie vernachlässigen oder umgekehrt. Doch als meine Freundin schwanger war, habe ich entschieden, einen Schnitt zu machen. Das eine Jahr, das ich als Trainer gearbeitet habe, war sensationell, aber im Rückblick wäre es klüger gewesen, zunächst als Honorartrainer zu beginnen und nicht gleich mit dem vollen Programm. Dennoch, Trainer bleibt ebenfalls eine Perspektive! Ich habe noch viele andere Ideen, es muss auch nicht alles mit dem Leistungssport zusammenhängen. Im Moment versuche ich, ein wenig zu sortieren.

Ihr Sohn ist jetzt zweieinhalb. Was lieben Sie am Vater sein?
Gestern Abend sind wir noch einmal raus an die Elbe. Zu sehen, wie er mit nichts glücklich ist, ist fantastisch. Steine in den Fluss werfen, mit einem Stock spielen. Ihm etwas beibringen, erkennen, worin er eine Affinität entwickelt. Ich bin mit ganzer Seele, aber auch manchmal mit letzter Kraft Vater. Ich habe auch die sechs Monate Elternzeit genommen und wie als Sportler versucht, mein Bestes zu geben. Aber wenn Du nicht weißt, was Dein Kind von Dir will, ist das eine große Herausforderung und ich bin manches Mal an meine Grenzen gestoßen.

Eine Grenze wurde Ihnen selbst gezogen, als Sie der Verband nicht zur WM 2011 einsetzte.
Ja, das war aus meiner Sicht unfair, dass sie nicht mehr mit mir rechneten. Es war menschlich sehr hart, denn ich war von 2005 bis 2010 fester Bestandteil der Mannschaft, habe viele Medaillen gewonnen. Es kam eines zum anderen, was schließlich zu meinem Wechsel nach Belgien führte. Das Angebot für den Nationenwechsel habe ich spontan genommen, aber ich war mir damals der Folgen nicht bewusst. Angeblich sollte alles in wenigen Wochen geklärt sein, doch es dauerte drei Jahre! Ich wollte 2014

Michael Rösch im SchillerGarten

Fotos: © Dörte Gerlach

wieder zu Olympia, verpasste das aber um wenige Wochen, denn ich bekam ewig keinen belgischen Pass! In den drei Jahren habe ich viel verloren, weil ich alles in die Olympia-Vorbereitung gesteckt hatte. Ich habe meinen Beamtenstatus verloren, ich war ja Bundespolizist, Sponsoren verloren, musste mein Haus verkaufen und hatte schließlich keinen Cent mehr. Dennoch, ich habe dem Verband auch viel zu verdanken und irgendwann war es gut mit der Kränkung.

War der Olympiasieg mit 22 Jahren der Höhepunkt Ihrer sportlichen Laufbahn?
(Überlegt). Es gibt eigentlich drei wirkliche Höhepunkte. Mein erster Weltcupsieg, Olympia und mein 6. Platz beim Weltcup 2016.

Bei Ihrem letzten Rennen 2019 war Ihre Mutter das erste Mal bei einem Wettkampf dabei. Haben die Eltern auf den kleinen Michael Druck ausgeübt, ein berühmter Sportler zu werden?
Nein, ich habe nie Druck verspürt. Meine Mutter konnte meinen Druck nicht ertragen, sie ging in den Wald, wenn ich lief. Nach meinem letzten Rennen kam sie weinend zu mir und sagte: „Gott sei Dank, dass das jetzt alles vorbei ist.“ Sie hat so manches Mal gelitten. Als sich meine ersten Erfolge einstellten, hat mein Vater jedoch geschaut, dass ich die Verpflichtungen ringsum als Aushängeschild der Region auch wahrnehme. Aber meine Eltern haben bis heute immer selbstlos gehandelt.

Was verbindet Sie mit dem SchillerGarten?
Ich fühle mich total wohl hier. Wir kamen oft von Altenberg mit dem Rad und paddelten hier, da sah ich schon, wie schön es ist. Und jetzt, wo wir in der Nähe wohnen, bin ich fast jede Woche einmal hier. Die Leute sind entspannt, meinem Sohn gefällt der Spielplatz und die Bratwurst, die ist sensationell!

Das Interview führte
Daniella Fischer

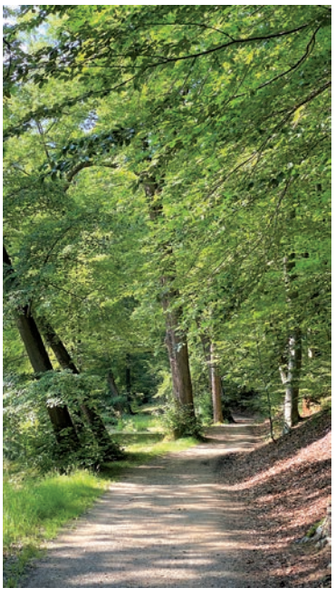
„Ach wie schön“

Auf den Spuren der Klassiker im Seifersdorfer Tal

Ganz still fließt die Große Röder durch das schattige Seifersdorfer Tal bei Radeberg. So, als wolle sie nicht stören und das „Tal der Empfindsamkeit“ in Ruhe lassen. Nur am Wehr nahe der Marienmühle gurgelt sie vor sich hin und schluckt das klagende „I-A“ eines Esels, der an der Mühle zurückbleiben musste, während seine Gefährten mit einer lärmenden Kindergruppe durchs Tal wandern dürfen.

Es gibt wohl kaum ein ähnliches Tal, in dem es so viel zu entdecken gibt. Das Seifersdorfer Tal ist einer der ältesten Landschaftsgärten Deutschlands, angelegt von Christina von Brühl, der Schwiegertochter des berühmten Heinrich Graf von Brühl, Premierminister unter August dem Starken, der Schlösser und Rittergüter „sammelte“ wie andere Briefmarken und nach dem die „Brühlsche Terrasse“ in Dresden benannt ist. Über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten schuf Christina, genannt „Tina“, eine einzigartige Anlage im Stile englischer Landschaftsparks und so ganz anders als die Barockgärten mit ihren klaren Symmetrien und weiten Blickbeziehungen. So gibt es im Seifersdorfer Tal stattdessen Verwunschenes, Entdeckbares, Überraschendes, Tempel und Altäre, Hütten, Ruheplätze, Pavillons und Grotten zwischen ausgetretenen Pfaden, Wiesen und Bäumen. Wir finden eine „Sonnenuntergangsbank“, den „Altar der Wahrheit“, eine Büste der Weimarer Herzogin Anna Amalia, die „Quelle der Vergessenheit der Sorgen“ und eine Sandsteintafel mit der Aufschrift „Ach wie schön“. Ein Ausruf der Gemahlin von Tinas Sohn, als sie das erste Mal an genau dieser Stelle das Tal betrat. Ach, wie schön.

Tina war 15, als sie den 10 Jahre älteren Hanns Moritz von Brühl heiratete, mit dem sie im Rittergut am Schloss Seifersdorf lebte. Sie sang, spielte Laute und Theater, organisierte Theater- und Musikveranstaltungen und war schriftstellerisch tätig. Christina von Brühl pflegte darüber hinaus eine umfangreiche Briefkorrespondenz und Freundschaften mit zahlreichen Künstlern und Denkern ihrer Zeit. Zwischen 1771 und 1790 führte sie ein offenes Haus, in dem Künstler aus Dresden und Weimar zu Gast waren: so der Dresdner Hofkapellmeister Naumann, Christoph Martin Wieland, Jean Paul, Caspar David Friedrich, Elisa von der Recke oder Johann Gottfried Herder. Jean Paul fand das Tal „himmlisch“, Wieland nannte es einen „Zaubergrund“ und Elisa von der Recke schrieb, dass es alle Gärten, die sie bisher gesehen habe, weit überträfe. Dem Ehepaar von Brühl standen der Weimarer und der Karlsbader Kreis um Johann Wolfgang von Goethe besonders nahe. Der Austausch mit Goethe, der federführend den Park an der Ilm in Weimar gestaltet hatte, beförderte sicher ihre Gartenkunst ebenfalls. Auch wenn es oft geschrieben steht, für eine tatsächliche Anwesenheit von



Karte mit Entdeckbarem im Tal: https://tinathal.org/

Fotos © Dörte Gerlach

Friedrich Schiller im Seifersdorfer Tal hingegen gibt es keinen Beleg. Dennoch erfuhr dieser über den Gastgeber seiner Dresdner Zeit von 1785-1787, Christian Gottfried Körner, vom Seifersdorfer Tal. „Am Dienstag sind wir bei Brühls gewesen ... Die Frau spricht von Philosophie ... und korrespondiert mit weimarischen Gelehrten ... Goethes, Herders und Wielands Büsten sind in ihrem englischen Garten aufgestellt. Die Anlage ist in der Tat sehenswert“, schreibt Körner im Oktober 1787 an Friedrich Schiller.

Schloss Seifersdorf

Nicht weit vom Tal, am Seifersdorfer Schloss, wird gebaut. Wie wahrscheinlich immer an einem Schloss gebaut werden muss. Seit Herbst 2020 wird das Dach saniert, Weiteres soll folgen. Von den mittelalterlichen Wurzeln des Schlosses sieht man nichts mehr und das, was sich heute stolz und fest dem Besucher präsentiert, der von der Straße aus über den Schlossteich hinübersieht, ist Karl Friedrich Schinkel zuzuschreiben. Ihn hatte Carl von Brühl 1817 hinzugezogen, um das ehemalige Renaissance-Schloss umzubauen. Carl, der Sohn von Tina und Hanns Moritz von Brühl und Enkel unseres „Dresdner“ Heinrich Graf von Brühl, ist in Seifersdorf aufgewachsen und mit ihm schließt sich wieder ein Kreis bis Dresden. Als langjähriger Theaterintendant der Königlichen Theater in Berlin zeichnete er für die Uraufführung von Webers „Freischütz“ verantwortlich. Carl Maria von Weber weilte ab und an in Seifersdorf, so auch 1819, um die Fertigstellung seiner Oper zu besprechen. Sie wurde dann im Juni 1821, vor 200 Jahren, in Berliner Schauspielhaus uraufgeführt.

Fotos: © Dörte Gerlach

www.schloss-seifersdorf.de/spendenaufrufe

Das Schloss hat seither eine wechselvolle Geschichte erfahren. 1946 gehörte es der Kommunistischen Partei, die es als Erholungsheim nutzte. Später werden im Schloss Schulräume, Pionierzimmer, Lehrerwohnungen und die Gemeindeschwesternstation untergebracht. Auch der ABV hatte sein Dienstzimmer dort (für alle DDR-Unkundigen: Ein ABV war ein „Abschnittsbevollmächtigter“, ein für die Bürger zuständiger Polizist). In dem im Schloss eingezogenen Kindergarten waren so ziemlich alle heutigen Seifersdorfer. So auch Ulrike Hantsche, die Leiterin des Fördervereins Seifersdorfer Schloss e.V., die sich mit großem Engagement der Erhaltung und Pflege des Schlosses widmet. Der Förderverein wurde gegründet, nachdem die Gemeinde Wachau anstrebte, das Schloss in einen Privatbesitz zu überführen und hat zum Ziel, die öffentliche Nutzung des Schlosses weiterhin zu ermöglichen. Neben der Möglichkeit, die Dauerausstellung anzusehen, ist der „Tag des Offenen Denkmals“ am 12. September eine Chance, diese Verbindung zu erleben. Dann nämlich wird von den Landesbühnen Sachsen eine konzertante Aufführung des „Freischütz“ zu erleben sein.

Daniella Fischer

Der Renner: das Kaufhaus Renner

Größtes Dresdner Kaufhaus

Es muss ein Vergnügen gewesen sein, an den über 60 (!) Schaufenstern des Kaufhauses Renner am Altmarkt in Dresden vorbeizuflanieren, Auslagen zu bestaunen, Begehrlichkeiten zu empfinden, Mode zu diskutieren und Kinderaugen strahlen zu sehen. Kein Blättern durch einen heutigen Online-Katalog kann das ersetzen. Vielleicht sollte es ein „Fescher Herren-Ullster in haltbarer Qualität“ sein, mit vollen Besätzen und glattem Rücken? Für alle, die nicht wissen, was ein „Ullster“ ist: ein schwerer Stadtmantel mit einem Stoffgewicht um die 650 Gramm. Oder lieber das „Jugendkleid Renate“ für die Dame mit buntem Druck, besonders weit, einem Plisseerock und flottem, kurzem Arm? Doch es gab nicht nur Mode im Kaufhaus Renner, sondern auch Küchen- und Bettwäsche sowie Bücher, Schreibwaren, Musikalien, Konfitüren, Kosmetikartikel, Lampen, Tapeten, Bilder und Taschentücher. In der 3. Etage wurden Teppiche, Möbel, Fotoapparate und Uhren angeboten, die 4. Etage war Spiel und Sport gewidmet. Ebenso war dort das Kundenrestaurant untergebracht, das zu volkstümlichen Preisen Stärkungen aller Art anbot. Man vermag sich kaum vorzustellen, wie viel Zeit die Dekorateure benötigten, um die 60 Schaufenster zu gestalten. Bis zu seiner vollständigen Zerstörung am 13. Februar 1945 war das Kaufhaus Renner das größte Kaufhaus in Dresden. Das Highlight: die erste stählerne Rolltreppe in Dresden und die lichtdurchflutete Galerie.

Start mit Tuchgeschäft

Den Grundstein für dieses Kaufhaus legte Johann Traugott Adolph Renner im Jahr 1854 mit einem Tuch- und Manufakturgeschäft in der Badergasse. Später wurde die Filiale auf die 1. Etage ausgedehnt. Nachdem das Geschäft an den Altmarkt umgezogen war, wurden nach und nach alle Bürgerhäuser an der Südseite des Altmarktes mit Ausnahme des Eckhauses an der Seestraße erworben. Die Innenräume der übernommenen Gebäude wurden völlig umgestaltet; die Fassaden blieben weitestgehend unverändert. Die beiden gegenüberliegenden Häuser an der Schreibergasse wurden durch einen Übergang miteinander verbunden. Am Ende bestand das Kaufhaus Renner aus 12 miteinander verbundenen Gebäuden. Renner warb mit „Elektrische Beleuchtung durch 32 Bogenlampen – große helle Verkaufsräume“ und hatte zeitweise über 1.000 Mitarbeiter.

Kauf auf Pump

Nasen-Adolph wurde der Kaufhaus-Gründer auch genannt – weil er „der Nase nach“ verkaufte, und zwar auf Pump. Ein Viertel war

Blick auf den historischen Altmarkt mit dem Kaufhaus Renner an der Stirnseite

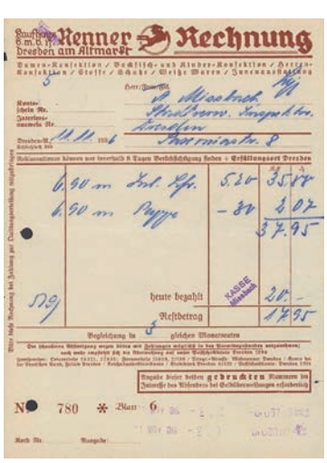
Fotos: Mit Dank zum Abdruck Ilove-dresden.de / T. Fischer

Großzügige Inneneinrichtung des Kaufhaus Renner

anzuzahlen, der Rest des Betrages musste in vier gleichen Monatsraten beglichen werden. Damit sich seine Käuferinnen und Käufer schon vorab über das schier unendliche Angebot informieren konnten, investierte Renner viel in Werbung. Er brachte zu jeder Saison einen neuen Katalog heraus. Sein Slogan: „Für den guten Einkauf bevorzugt man Renner".

Verbindung nach Blasewitz: die Gustel

Wie nun ist der Bogen vom innerstädtischen Kaufhaus Renner nach Blasewitz vorhanden?


Renner
Rechnung
Dresden am Altmarkt
heute bezahlt
Restbetrag
780

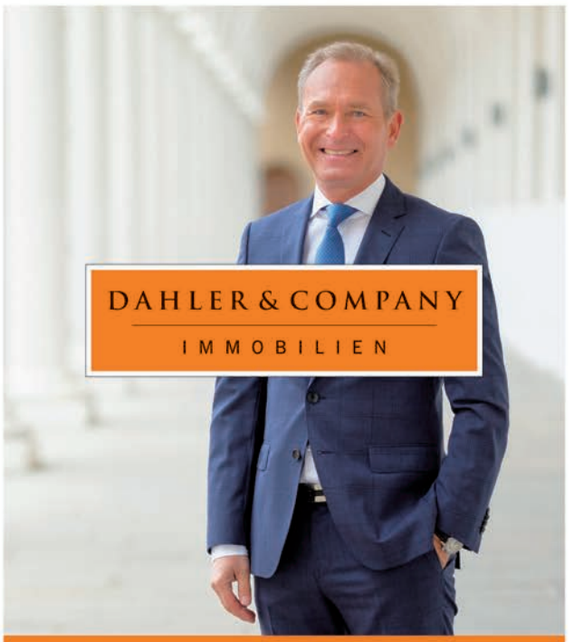
Pump-Kaufbeleg vom 11.11.1936

Über die berühmte Gustel von Blasewitz. Sie ist keine Legende, sondern die Wirtinnen-Tochter der Schiller-Garten-Wirtin Johanna Dorothea Segedin, die 1764 den SchillerGarten übernahm, der damals noch „Fleischersche Schenke" hieß. Johanne Justine Segedin, so der bürgerliche Name der „Gustel" hilft aus im Schankgut ihrer Mutter, man sagt ihr ein Techtelmechtel mit Friedrich Schiller nach, der sie später in seinem Wallenstein verewigt. „Was! Der Blitz! Das ist ja die Gustel aus Blasewitz", so heißt es da. Übrigens das einzige Mal, wo er die Wirtstochter benennt. Noch während Schiller in Dresden ist, heiratet die junge Frau in der Kirche zu Leuben 1787 in die Renner-Familie ein. Als Ehefrau von Christian Gottfried Renner wird nun aus Johanne Justine Segedin, unserer Gustel aus Blasewitz, Johanne Justine Renner.

Daniella Fischer

Fotos: © ilovedresden.de / T. Fischer

Altmarkt Ecke Badergasse um 1885 vor dem Durchbruch König-Johann-Straße


DAHLER & COMPANY
IMMOBILIEN

Einer von hier. Daher DAHLER.

Als Lizenzpartner von DAHLER & COMPANY in Dresden und als langjähriger Bewohner dieser schönen Stadt, stehe ich Ihnen für Ihre Fragen rund um das Thema Immobilie jederzeit gern persönlich zur Verfügung.
Ich freue mich auf Sie! *Ihr Ralf Kugler*

DAHLER & COMPANY Dresden
Inh.: Ralf Kugler Immobilien e.K.
Landhausstraße 8 | 01067 Dresden
Telefon 0351.30 94 60 37
dresden@dahlercompany.de
www.dahlercompany.com

„Jeder hat das Recht auf einen Anfang“

Katrin Nitzschke: Vom Buchmuseum zum Potz Blitz

Sie hatte das Rechenbuch von Adam Ries in der Hand, originale Handschriften von Martin Luther, das Skizzenbuch von Albrecht Dürer und die Noten der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach. „Alles Sachen, bei denen einem der Atem stockt“, resümiert Katrin Nitzschke, die nach 37 Jahren im Herbst die Leitung des Buchmuseums der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) abgibt. Beeindrucken allein schon diese 37 Jahre, sie sind nicht alles! Denn es sind fast 47 Jahre, die sie in der Bibliothek tätig war – eine Biografie, die nachfolgende Generationen wohl kaum haben können. Katrin Nitzschke erlebte sechs Bibliotheksdirektoren, schrieb ihre ersten Katalogeinträge mit Tinte und die Schlagworte in der Rechtschreibung des 19. Jahrhunderts. Vervielfältigungen mit Ormig-Maschinen waren der einzige Moment, wo sie freiwillig eine Kittelschürze trug und sie überstand wie wir alle den Weltuntergang im Jahre 2012, den angebliche Spezialisten aufgrund des Maya-Kalenders prophezeit hatten. Eines der noch erhaltenen Exemplare ist ein Schatz im Buchmuseum. „Die Ausstellung im Jahr 2012 war ein Höhepunkt in meinem Berufsleben“, erinnert sie sich. „Wir machten Führungen mit 80 Personen, haben die Ausstellungseröffnung mit Monitoren vor die Cafeteria übertragen und eine Live-Schaltung nach Mexiko gehabt“, erinnert sich die gelernte Bibliothekarin und studierte Kultur- und Literaturwissenschaftlerin.

Überhaupt, die Ausstellungen der SLUB. Wie viele sie initiiert, betreut und mitgestaltet hat, ist nicht zu zählen. Ihre letzte wird – wie passend – ab Ende August zu sehen sein: „Menschen machen Bibliotheken – Bibliothekare im Porträt“. Durch ihre profunde Kenntnis der eigenen Bestände und ihre historisch vielseitig interessierte und bewanderte Persönlichkeit wurden ihre Ausstellungsideen und -umsetzungen nicht selten auch Besuchermagneten. So die Ausstellung noch in der DDR über den Unternehmer und Mäzen Traugott Bienert, das Haus Wettin, eine über wunderschöne Kinderbücher oder auch die zum Luther-Jubiläum. „Es gab Ausstellungen, die ich allein kuratiert habe. Andere sind von Kollegen aus der SLUB erarbeitet worden oder in Zusammenarbeit mit der TU entstanden“, nimmt sich Katrin Nitzschke bescheiden zurück. „Mitunter war ich nur der Ideengeber und die Kollegen bearbeiteten die Ausstellung oder ich setzte um, was von Seiten der Bibliothek gewünscht war wie zum Beispiel die Ausstellung nach einer Schenkung über Erich Kästner.“

In Erinnerung bleiben ihr nicht nur große Persönlichkeiten, die das Museum besuchten, sondern auch die kleinen Begegnungen. So, als ein Besucher vorm Maya-Kodex niederkniete und Freudentränen weinte oder ein anderer nach dessen Anblick schluchzend an ihrer Schulter lag und versicherte, dies sei der schönste Tag seines Lebens. Auch der Zufall begünstigte so manche Sternstunde im Leben von Katrin Nitzschke. Etwa der, als sie zu DDR-Zeiten auf staatlich genehmigter West-Reise zu einem privaten Geburtstag halb illegal einen Vortrag hielt, bei dem sie Siegfried Unseld kennenlernte, den Chef des Suhrkamp-Verlages. Der wiederum wusste über das aktuelle Buchprojekt Martin Walsers und so kam es, dass Katrin Nitzschke mit dem Schriftsteller bei seinen späteren Recherchen für sein Buch „Die Verteidigung der Kindheit“ durch Dresden zog.

Foto: © Dörte Gerlach

Katrin Nitzschke, Leiterin des Buchmuseums der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

Ihrer Pensionierung sieht sie gelassen entgegen. „Natürlich wird es eine Umstellung. Aber jeder hat das Recht auf einen Anfang, aber auch die Pflicht, zur rechten Zeit aufzuhören. Meine Nachfolgerin wird bereits eingearbeitet und ich kann ihr nur wünschen, was ich auch hatte: Die Freude des Anfangens!“

Die hat Katrin Nitzschke selbst nun auch noch einmal: Als neue Lektorin des Potz Blitz wird sie mit Umsicht nicht nur auf korrekte Rechtschreibung achten, sondern auch Jahreszahlen und Fakten querprüfen und sicher auch den einen oder anderen Artikel beisteuern. Willkommen!

An dieser Stelle geht ein herzliches Dankeschön an die bisherige Lektorin des Potz Blitz, Rosemarie Knöfel, die das Blatt 15 Jahre lang lektorierte.

Daniella Fischer

200 Jahre Freischütz. Deutsche Nationaloper oder romantische Gruselstory?

Ausstellung im Weber-Museum

200 Jahre „Freischütz“ sind ein Grund zum Feiern. Die romantische Oper, die in Dresden von 1817 bis 1821 entstanden ist, gehört heute zu einer der bekanntesten deutschen Opern und galt lange Zeit als deutsche Nationaloper. Die Uraufführung am 18. Juni 1821 im Berliner Schauspielhaus verdankt das Werk dem Enkel des sächsischen Premierministers Heinrich Graf von Brühl, Carl von Brühl, der in Seifersdorf bei Radeberg die Konzeption zur Oper mit Weber besprach und die Oper in Auftrag gab. In Hosterwitz, im heutigen Carl-Maria-von-Weber-Museum, traf sich der Komponist wiederum mit dem Librettisten Friedrich Kind und ersann ein positives Ende für den ursprünglich tragisch endenden Sagenstoff.

Anfang des 19. Jahrhunderts löste die Jägeroper mit gegossenen Freikugeln, einer tiefenpsychologisch interessanten Liebesgeschichte, religiös-mythologischen Anklängen und volkstümlichen Melodien Begeisterungsstürme aus und inspirierte beispielsweise den jungen Richard Wagner zu seiner Komponistenlaufbahn. Für die Stadt Dresden hat das Bühnenwerk noch eine besondere Bedeutung: Diese Oper war die letzte, die in der Semperoper vor ihrer Zerstörung erklang. 1985 wurde die neue Semperoper auch wieder mit diesem Werk eröffnet.

Das Carl-Maria-von-Weber-Museum Dresden nahm das Jubiläum zum Anlass, um gemeinsam mit den Landesbühnen Sachsen Radebeul und dem Schloss Seifersdorf das Jubiläum mit Veranstaltungen und einer Ausstellung zu würdigen. Dabei soll die Entstehung des Werkes beleuchtet werden, aber auch die Rezeption der Oper während der Zeit des Nationalsozialismus und in der DDR aufgegriffen werden. Die Landesbühnen Sachsen verbindet mit Webers „Freischütz“ eine lange Tradition. Nach dem Umzug von Dresden-Gittersee nach Radebeul feierte die damalige Landesoper Dresden mit dieser Oper am 20. September 1950 ihre erste Premiere im neuen Haus.

Nachdem Anfang der 1950er Jahre aus der Landesoper die Landesbühnen Sachsen geworden waren, ringen seit Sommer 1956 Max und Kaspar alljährlich in der Oper „Der Freischütz“ auf der Felsenbühne Rathen um die Hand Agathes.

Fotos: © Landesbühnen Sachsen

„Der Freischütz“ auf der Felsenbühne Rathen

Da sie in den folgenden Jahrzehnten zu einem der wichtigsten Repertoirestücke auf der Felsenbühne Rathen wurde, in der die aufstrebenden Felsnadeln des Wehlgrundes als authentische Kulisse der Wolfsschluchtszene dienen, wird sich die Ausstellung im Carl-Maria-von-Weber-Museum auch den Inszenierungen auf der Felsenbühne widmen und die Tradition der Freilichtaufführungen beleuchten. Des Weiteren sind konzertante Aufführungen des Werkes durch die Landesbühnen Sachsen in Seifersdorf und im Garten des Weber-Museums geplant.

PR

Jane Taubert, Referentin Intendanz und Veranstaltungskoordinatorin

Ausstellung im Weber-Museum
28.8.-19.12.2021

Dresdner Straße 45,
01324 Dresden

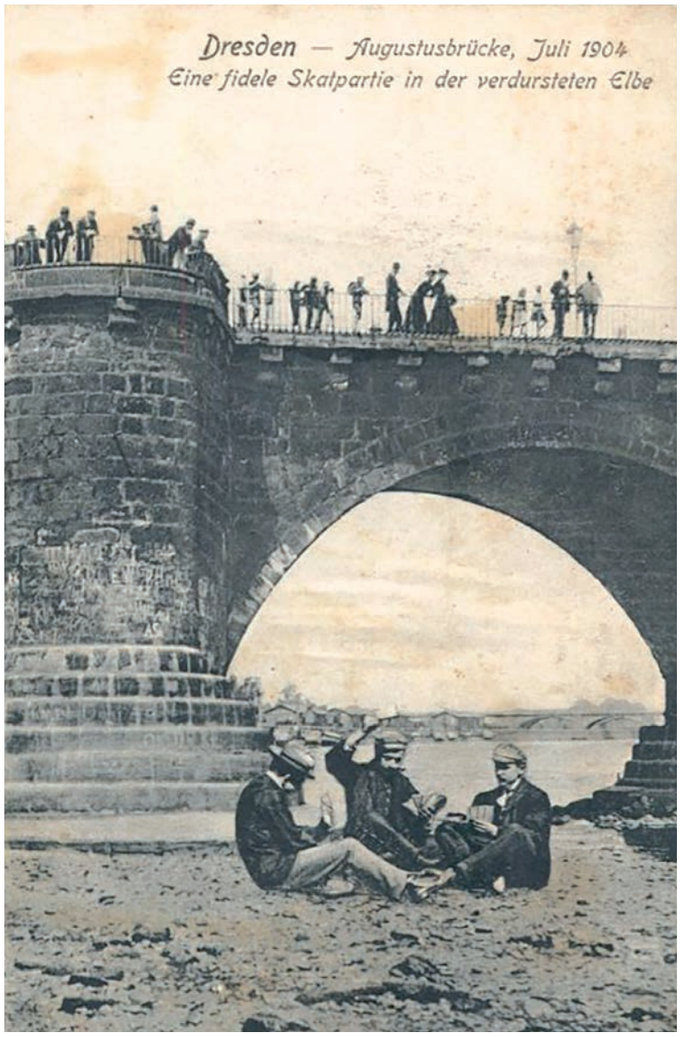
Auf und ab in der Elbe

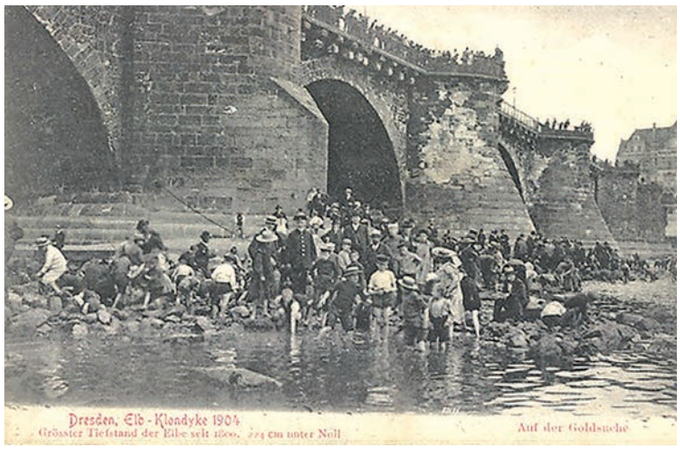
Das Niedrigwasser 1904

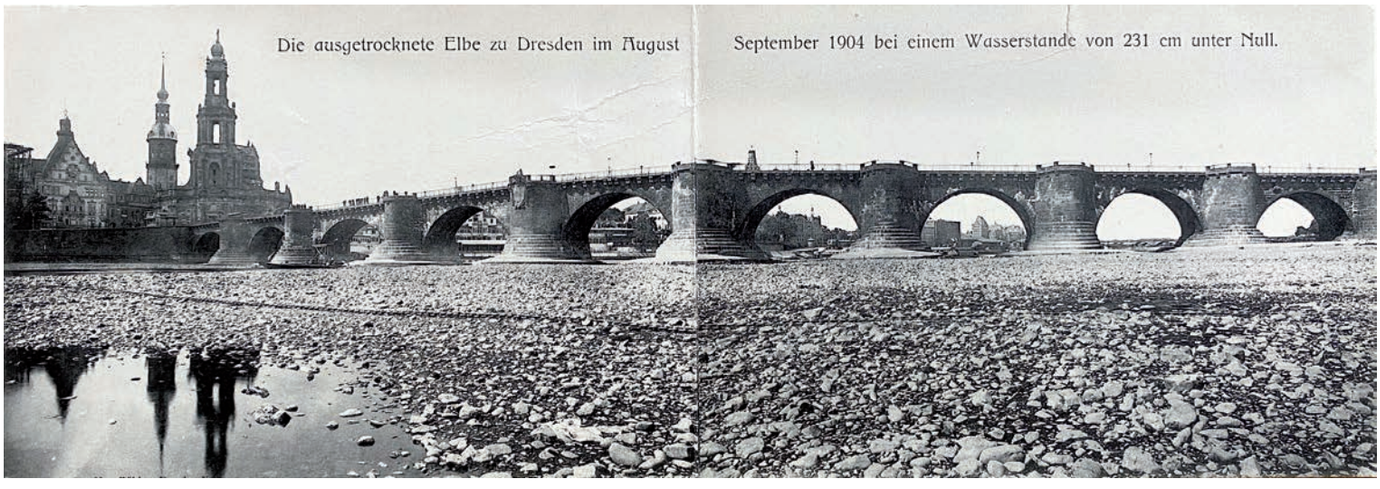
Die Hochwasserpegelstände der Elbe sind an mehreren Stellen links und rechts der Elbe verzeichnet. Es sind auch die Hochwasser, die den Menschen mehr im Gedächtnis bleiben, richten sie doch immensen Schaden an. Aber es gab auch Niedrigwasser des Flusses in der Geschichte, die historisch sind. Eines davon war 1904. Details dazu verzeichnet das Informationssystem Undine des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit:

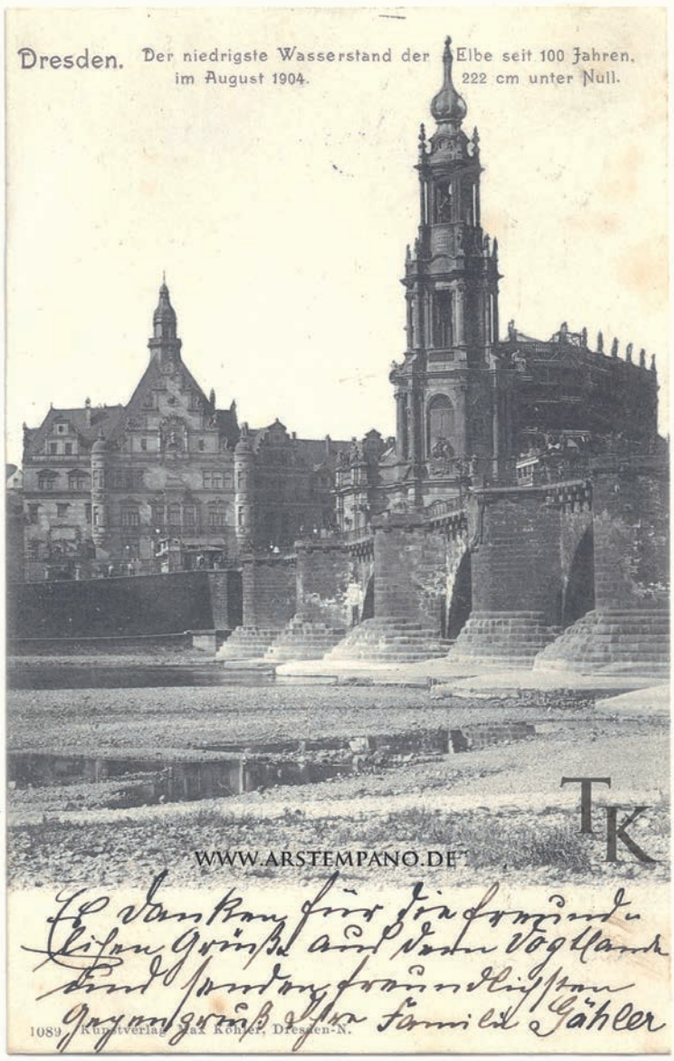
„Eine ungewöhnliche Regenarmut stellte sich in den Einzugsgebieten der Weichsel, Oder und Elbe von Mitte/Ende Mai 1904 bis Ende August 1904 ein. Anhaltende Hochdruckwetterlagen insbesondere im Juli behinderten den Transport atlantischer Feuchtluft in das Binnenland und gingen einher mit einer erhöhten Sonnenscheindauer und über dem Mittel liegenden Temperaturen. In den Monaten Juni, Juli und August fielen im Elbegebiet weniger als die Hälfte der gewöhnlichen Niederschlagsmenge, in Teilgebieten sogar weniger als ein Viertel. An der Station Magdeburg wurden folgende Niederschlagshöhen (in mm) erfasst: Juni (40,5) Juli (5,4) August (8,1) September (37,4). An den Pegeln Dresden, Barby, Wittenberge und Darchau befanden sich die Durchflüsse von Mitte Juli 1904 bis Mitte Oktober 1904 (Mitte September 1904 [Dresden]) unterhalb des mittleren niedrigsten langjährigen Durchflusses. Die gesamte Elbe und ihre Nebenflüsse waren vom Niedrigwasser betroffen. Am Pegel Darchau wurde am 1.9.1904 der niedrigste Wert, der ab 1874 vorliegenden Datenreihe der Durchflüsse registriert. Zeitgenössischen Berichten ist zu entnehmen, dass der Wasserstand der Elbe so niedrig war, dass es an vielen Stellen möglich war, hindurchzuwaten.“

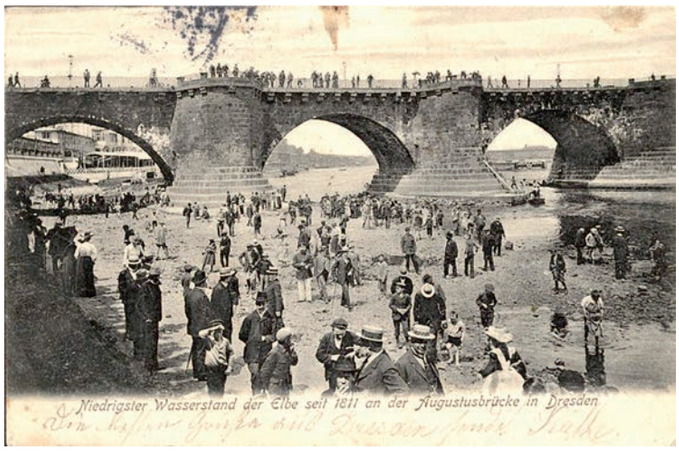
Das ausgetrocknete Flussbett machte zwar sicher vielen Angst – doch es wurde auch kreativ genutzt. Menschen gingen im Flussbett spazieren, trafen sich „im Fluss“, auch die Brücken brauchte man nicht mehr wirklich, denn an vielen Stellen konnte man











Fotos: © Wikipedia und Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

einfach hinüberwaten und das Rinnsal, das die Elbe nur noch war, überspringen. Der Dresdner Anzeiger von damals schrieb über Fuhrleute, die ihre beladenen Wagen durch die Elbe kutschierten. Zahlreiche Menschen betätigten sich als Schatzsucher und durchforsteten das Kiesbett nach Schätzen, bekannt ist nicht geworden, dass es welche gab. Der größte Fund wäre natürlich gewesen, das in der großen Flut von 1845 von der Augustusbrücke herabgestürzte goldene Brückenkreuz zu bergen – doch er blieb leider aus, das Kreuz verschollen.

Die Stadt nutzte das Niedrigwasser, das Flussbett auszubaggern und Brücken instand zu setzen. Die Dürre war gegen Ende August vorüber, ein Dauerregen füllte die Elbe wieder auf. Zum Glück, denn am 17. Oktober war ein historischer Tag: Der Leichnam des am 15. Oktober 1904 in Pillnitz an einer Grippe verstorbenen König Georg wurde mit dem Schiff nach Dresden gebracht.

Daniella Fischer

125 Jahre Goethe- und Schiller-Archiv

UNESCO-Weltdokumentenerbe

Deutschlands ältestes Literaturarchiv feiert Geburtstag. Am 28. Juni 1896 weihte Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach das vom Architekten Otto Minckert entworfene, schlossähnliche Gebäude oberhalb des Parks an der Ilm ein. Die kulturpolitisch und sozial engagierte Allein-Erbin des schriftlichen Goethe-Nachlasses stiftete damit die Grundlage für den literarischen Sammlungs- und Wissenschaftsstandort Weimar. Heute hütet, erschließt und erforscht das als Institution bereits 1885 gegründete Archiv unter der Leitung von Prof. Dr. Marcel Lepper mehr als 150 Nachlässe von Gelehrten, Philosophen, Komponisten und bildenden Künstlern, 14 Archive von Verlagen, Vereinen und literarischen Gesellschaften sowie Einzelhandschriften von etwa 3.000 Persönlichkeiten vom Ende des 13. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. Darunter befinden sich die Nachlässe von Friedrich Schiller, Christoph Martin Wieland und, entscheidend für das 20. Jahrhundert, Friedrich Nietzsche. Die Sammlung umfasst über fünf Millionen Dokumente und ist der zentrale Wissensspeicher für deutschsprachige Literatur und Kultur des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Der Nachlass Goethes wurde 2001 von der UNESCO in das dokumentarische Erbe „Memory of the World“ aufgenommen.

„Meine Manuscripte, meine Briefschaften, meine Sammlungen jeder Art, sind der genauesten Fürsorge werth“, bemerkte Johann Wolfgang von Goethe 1830 gegenüber Kanzler Friedrich von Müller. Was er schrieb, galt nie nur dem Augenblick. Stets dachte der Dichter die Nachwelt mit und antizipierte ein Fortwirken seiner Ideen in die jeweilige Gegenwart. In konsequenter Übersetzung dieser Absicht öffnet das Goethe- und Schiller-Archiv seine Türen und profiliert sich als Denk- und Diskursort. Hinterfragt und offen gelegt werden seine historische und politische Rolle, von der Gründungsgeschichte über die NS-Zeit bis hin zur DDR-Geschichte.

Zeichnung von Hermann Junker

Einweihung des Goethe- und Schiller-Archivs am 28. Juni 1896

Mit dem Großprojekt „Propyläen“ verstärkt das Goethe- und Schiller-Archiv sein Profil als digitales Kompetenzzentrum. In vier großen Teilprojekten werden seit 2015 die Editionen von Goethes Briefen, Tagebüchern, Begegnungen und Gesprächen zusammengeführt und ab Herbst 2021 auf einer wachsenden Forschungsplattform für die Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Ziel ist es, gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern die Zeugnisse von Goethes Leben bis 2039 vollständig zu erfassen. Ein zweiter Meilenstein 2021 ist der Start der digitalen Neu-Edition von Goethes Gedichten, aufbauend auf der 1919 abgeschlossenen rund 150-bändigen Weimarer Gesamtausgabe der Werke, die in vielen Einzelheiten überholt, aber bislang in ihrer Reichweite nicht überboten ist.

„Die Neue Weimarer Ausgabe ist nicht Goethe 2.0, sondern eher Goethe 4.0“, erklärt Prof. Dr. Marcel Lepper. „Wir nähern uns den Gedichten Goethes auf zwei Achsen: in der Auseinandersetzung mit Gegenwartslyrik und auf der klassisch-philologischen Linie, die sich dahinter entfaltet. Experimentell, tiefenscharf und den technischen und intellektuellen Standards des UNESCO-Weltdokumentenerbes entsprechend.“

Daniella Fischer

Blätter aus der Zeit

Zum 90. Geburtstag des Malers Strawalde

Am 8. Juli 2021 wurde Jürgen Böttcher Strawalde 90 Jahre alt. Er gehört als Filmemacher, Maler und Zeichner zu den herausragenden und eigenwilligsten Künstlerpersönlichkeiten der vergangenen sieben Jahrzehnte und ist bis heute unermüdlich tätig. Als Lehrer, Förderer und Freund von u. a. A. R. Penck, Peter Herrmann, Peter Makolies und Peter Graf hat er sich auch in die Dresdner Kunstgeschichte eingeschrieben. Nach den umfangreichen Retrospektiven Strawaldes, die 2012 im Lindenau-Museum Altenburg und 2018 in der Städtischen Galerie Dresden stattfanden, widmet sich das Leonhardi-Museum nun in einer Ausstellung ausschließlich den Arbeiten auf Papier. Matthias Flügge hat gemeinsam mit Strawalde aus dessen Werk 70 Arbeiten aus einem Zeitraum von fast 70 Jahren ausgewählt.

Beginnend mit frühen Porträts, Stadtlandschaften und Stillleben aus den 1950er Jahren bis hin zu neuesten Tuschezeichnungen, Übermalungen und Collagen entstand so ein eigenständiger Werkkomplex, der jedoch die Bindung zur Malerei nicht aufgegeben hat. Während die Malerei in ihrer sinnlichen Präsenz gültige Aussagen formuliert, bietet die Arbeit auf und mit dem Medium Papier einen direkteren Zugriff, ist sinnlich und reflektiert zugleich. Sie ermöglicht Strawalde, in immer neuen Variationen sein gedankliches und künstlerisches Vokabular zu prüfen und gibt einen Einblick in seinen künstlerischen Kosmos, der sich in besonderer Weise aus der eigenen Biografie speist und ohne diese oftmals nicht zu verstehen ist.

Strawaldes Lust an der zeichnerischen Auseinandersetzung mit Werken der alten Kunst begann in den achtziger Jahren mit den „Übermalungsfilmen“ und den Serien von überarbeiteten Kunstpostkarten. In der Ausstellung ist eine neue Folge dieser zeichnerischen Bildkommentare und -verfremdungen zu sehen, die sich etlicher Reproduktionen der hochmanieristischen Kupferstiche und Radierungen der französischen Schule von Fontainebleau bemächtigt. Diesen lustvoll spielerischen, fantasievoll deutenden und manchmal auch aggressiven Blättern ist das Künstlerbuch

Strawalde, o. T., 1960, Tusche auf Papier, VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Repro: Leonhardi-Museum Dresden

Strawalde, Lütow, 1979, Bleistift-Kohle auf Papier, VG Bild-Kunst, Bonn 2021

gewidmet, das die Galerie Pankow Berlin und das Leonhardi- Museum gemeinsam zur Ausstellung vorgelegt haben (28 €; während der Ausstellung 25 €).

Strawalde (Jürgen Böttcher, 1931 in Frankenberg, Sachsen geboren, lebt in Berlin) studierte von 1949 bis 1953 Malerei an der HfBK Dresden und war bis 1955 in Dresden als Maler tätig. Von 1955 bis 1960 studierte er Regie an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam und arbeitete bis 1991 im DEFA-Dokumentarfilmstudio in Berlin. Für sein umfangreiches film- wie bildkünstlerisches Œuvre ist er international bekannt und vielfach geehrt worden.

PR

Ausstellung:
Noch bis 19.09.2021

LEONHARDI-MUSEUM DRESDEN
Galerie für zeitgenössische Kunst + Leonhardi-Atelier
Grundstraße 26,
01326 Dresden
www.leonhardi-museum.de
Öffnungszeiten:
Di – Fr 14 –18 Uhr
Sa+So 10 –18 Uhr

Mehl – der vielseitige Hauptrohstoff unserer Traditionsbäckerei

Weizen 405! Roggen 1150! Dinkel 812! – hat Mehl jetzt auch schon Notrufnummern?

Genau diese nicht ganz ernst gemeinte Frage möchte ich Ihnen heute beantworten und natürlich viele andere mehr. Für mich als Dresdner Bäckermeister ist es mir eine besondere Ehre, Ihnen einige interessante Dinge meines Handwerkes zu erzählen.

Schon als kleiner Junge waren die Spuren meiner Neugier nach dem täglichen Backstubenbesuch in unserer Familienbäckerei nicht zu übersehen, denn an Hose und aller übrigen Kleidung waren immer kleine Mehlwolken zu entdecken (... sehr zum Ärger meiner Mutter). Damals wusste ich natürlich noch nicht, dass das Mehl in all seinen Varianten mich mein ganzes Leben begleiten würde.

Weizen, Roggen und Dinkel sind die wichtigsten Getreidesorten, die bei uns angebaut und verbacken werden. Dabei unterscheiden sich die einzelnen Mehle in verschiedene Mehltypen. In Lebensmittelmärkten bietet man viele dieser Mehltypen an. Wussten Sie, dass Mehl, das immer als trocken und staubig angesehen wird, im Schnitt 14 Prozent Wassergehalt hat?

Jeder, der schon einmal zu Hause gebacken hat, hat die sogenannten Typenbezeichnungen der verschiedenen Mehlsorten schon gesehen. Bei Weizenmehl sind es die Typen: 405, 550, 812, 1050, 1600 und 1700, bei Roggenmehl 815, 997, 1150, 1370, 1740 und 1800 und bei Dinkelmehl: 630, 812 und 1050. Klingt spannend und ist es auch, aber kompliziert ist es nicht.

SEIT 1730
SchillerGarten
GROSSES RESTAURANT & CAFÉ

WIR SUCHEN EUCH!
KÖCHIN/KOCH
RESTAURANTFACHFRAU/-MANN

EURE BEWERBUNGEN RICHTET BITTE AN:

MAIL: INFO@SCHILLERGARTEN.DE

SCHILLERPLATZ 9 ~ 01309 DRESDEN
TEL. 0351/8 11 99-0 ~ FAX 0351/8 11 99-23
WWW.SCHILLERGARTEN.DE

Nehmen wir uns das Weizenmehl Typ 405 und Typ 1700. Diese beide Zahlen geben Auskunft über den Asche- oder auch Mineralstoffgehalt des Mehles in Milligramm bezogen auf 100 g Mehl. Um den Mehltyp zu ermitteln, werden 100 g des jeweiligen Mehles im Muffelofen bei ca. 900°C verbrannt und die zurückbleibenden Mineralstoffe werden gewogen. Genau dieses Gewicht führt zur Typenzahl unserer beiden Mehle. Das Weizenmehl des Typs 405 hat demnach einen Mineralstoffgehalt von rund 405 mg pro 100 g Mehl, der des Typs 1700 dann 1700 mg pro 100 g Mehl. Der unterschiedliche Gehalt an Mineralstoffen kommt durch die unterschiedliche Vermahlung der Getreidekörner zu Stande. Beim Typ Weizen 405 wird nur der absolut innerste Kern des Mehlkörpers vermahlen, alle Schalenbestandteile werden entfernt, es bleibt nur das weißeste Mehl übrig. Völlig anders dagegen ist es beim Typ Weizen 1700, dort wird das komplette Getreidekorn vermahlen, somit ist es ein reines Weizenvollkornmehl. Diese beiden Mehle sind sehr unterschiedlich in ihrer Farbe, das 405er Weizenmehl ist sehr hell, im Gegenzug ist das Weizenvollkornmehl wesentlich dunkler. Große Unterschiede gibt es auch in den Backeigenschaften und Backresultaten. Diese Eigenschaften in der Unterscheidung der Mehltypen gelten für alle Getreide, egal ob Weizen, Roggen oder Dinkel. Theoretisch kann mit dem richtigen Rezept auch jedes Mehl für jedes Gebäck verwendet werden. Im Allgemeinen kann man festhalten, dass je feiner das Gebäck ist (Teegebäck, Kuchen, Brötchen) sich die Mehle mit niedrigen Typenzahlen am besten eignen. Je grober die Gebäcke werden (Vollkornbrot, rustikale Brötchen), desto höher wird auch die Typenzahl des Mehles, das verwendet wird. Ein ganz wichtiger Punkt ist auch der ernährungsphysiologische Ansatz bei der Wahl des richtigen Mehles. Je höher die Typenbezeichnung des Mehles ist, umso höher ist auch der Ballaststoffgehalt des jeweiligen Gebäckes. Ballaststoffe sind wichtig im

Rahmen einer gesunden Ernährung, sie sättigen eher und länger als sehr helle Backwaren. Ballaststoffe entziehen unserem Körper Gifte und regen zudem die Darmtätigkeit an.

In unserem Beispiel der beiden Weizenmehltypen 405 und 1700 nehmen wir bei Verwendung des Mehltypes 1700 über die 4-fache Menge an Ballast- und Mineralstoffen auf. In unserer Bäckerei Krause werden neben 100 Prozent Vollkornprodukten auch viele Produkte mit Mehlen aus verschiedenen Typenzahlen in einem Rezept verwendet, um die Vorteile der einzelnen Mehle für eine hervorragende Gebäckqualität zu nutzen. Ebenfalls besonders ist, dass wir nur regionales Mehl verwenden, natürlich aus unserer Dresdner Mühle. Wir sind Partner des Ährenwortprogramms und bilden eine Symbiose zwischen Landwirt, Mühle und Bäcker, um das beste Mehl für unsere Backwaren zu bekommen. Das zeichnet uns als traditionelle Handwerksbäckerei aus und unterscheidet uns deutlich von den uniformen Backwaren der Industrie, die häufig auf Effektivität und Tempo getrimmt sind.

Weizen 405! Roggen 1150! Dinkel 812! sind also keine Notrufnummern, welche sie kennen müssen! Einzig sollten sie in diesem Zusammenhang die Telefonnummer des Handwerksbäckers in Ihrer Nähe wissen, er kennt sich aus und hilft in Backfragen bestimmt gern weiter!

Es grüßt sie herzlich
Ihr Bäckermeister
Rene Krause
Bäckerei Krause Dresden
K1 – MISSION BACKEN

Foto: © Dörte Gerlach

Bäckermeister Rene Krause

Bœuf bourguignon

Foto: © Dörte Gerlach

Für 4 Personen:

1 kg Fleisch aus der Rinderschulter;
Butterschmalz; 1 EL Mehl Type 405;
2 EL Tomatenmark; 2 Karotten;
1 Knollensellerie; 2 Zwiebeln;
1 Flasche Burgunder Rotwein;
1 Liter Rinderfond; 150 g Speck; 10 Champignons;
Thymian, Knoblauch, Rosmarin. Lorbeer, Nelke

Zubereitung:

Zuerst die Zwiebeln in feine Würfel, danach die Karotten und Sellerie in Walnuss große Würfel schneiden und die Champignons vierteln. Anschließend das Rindfleisch in etwa 4 cm große Würfel teilen.

Das Fleisch scharf anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen und aus der Pfanne herausnehmen, danach die Karotten und Sellerie anbraten, das Tomatenmark zu geben und kurz karamellisieren, mit Mehl bestäuben dann mit einem Glas Rotwein ablöschen und reduzieren lassen.
Die Zwiebeln und das Fleisch zugeben, dann wieder mit Rotwein ablöschen und reduzieren lassen.
Die Brühe, den restlichen Rotwein und die Gewürze zugeben und etwa 2 Stunden köcheln lassen.
Die Champignons und den Speck separat anbraten und in den Topf geben, alles 20 Minuten köcheln lassen.
Nochmals abschmecken und fertig.

Dazu reichen wir Kartoffelpüree!

Seit 1995 fungiert das Paulaner's als bayerische „Botschaft" im kulturellen Herzen der sächsischen Landeshauptstadt.

Umgeben von Semperoper, Zwinger und Residenzschloss garantiert das Paulaner's eine beeindruckende Kulisse. Nicht ohne Grund trifft man sich hier vor und nach dem Opernbesuch.

PAULANER'S
IM TASCHENBERGPALAIS

Taschenberg 3 · 01067 Dresden
Tel 03 51/4 96 01 74 · Fax 03 51/4 96 01 75
www.paulaners-dresden.de
E-Mail: info@paulaners-dresden.de

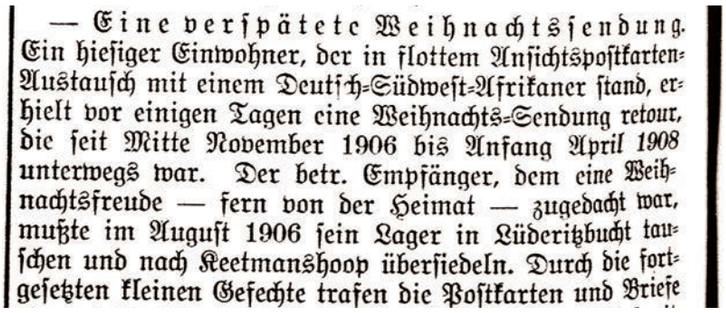
Das naturtrübe Paulaner Hefe-Weißbier ist nicht nur der Verkaufsschlager Nr. 1 der Paulaner Brauerei, das Bier avancierte auch zum bayerischen Exportschlager.

Speziell gezüchtete obergärige Hefe gibt ihm seinen unverwechselbaren Charakter: spritzig, leicht, fruchtig, wenig bitter.

Die Post, die Post ...

... gab sich alle Mühe, doch auch manchmal ist das zu wenig. Es soll ja auch heute noch geschehen, dass Post, insbesondere Pressepost, mehrere Wochen zum Beispiel von Deutschland in die Schweiz unterwegs ist. Doch dass eine Sendung zwei Jahre braucht, das hörte man in letzter Zeit seltener.

Ein Blasewitzer Einwohner, der in „flottem Ansichtspostkarten-Austausch“ mit einem Deutsch-Südwest-Afrikaner stand, erhielt im April 1908 eine Weihnachtssendung zurück, die er im November 1906 aufgegeben hatte. Nun ist es schon ein Stück des Weges von Blasewitz nach Deutsch-Südwest-Afrika, das es als deutsche Kolonie seit 1915 nicht mehr gibt und das auf dem Gebiet des heutigen Namibia lag. Doch war es weniger die Entfernung als die wechselvolle Lebensgeschichte unseres Brieffreundes, die der Post das Leben erschwerte. Der Empfänger in fernen Landen, dem diese Weihnachtsfreude nebst zahlreichen Ansichtskarten aus dem schönen Blasewitz zuteilwerden sollte, musste im August 1906 bereits sein Lager in Lüderitzbucht verlassen und nach Keetmanshoop übersiedeln. Dies schien unserem Blasewitzer Postkartenschreiber aber nicht bekannt geworden zu sein, was wohl an den „fortgesetzten kleinen Gefechten“ gelegen haben könnte, wie die Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse berichtete. Jedenfalls ging seine Sendung nun erst nach Lüderitzbucht. Da erkannte man, dass der Empfänger nicht mehr vor Ort war und sendete diese Post nach Keetmanshoop, drei Wochen hat das gedauert.



— Eine verspätete Weihnachtssendung. Ein hiesiger Einwohner, der in flottem Ansichtspostkarten-Austausch mit einem Deutsch-Südwest-Afrikaner stand, erhielt vor einigen Tagen eine Weihnachts-Sendung retour, die seit Mitte November 1906 bis Anfang April 1908 unterwegs war. Der betr. Empfänger, dem eine Weihnachtsfreude — fern von der Heimat — zugedacht war, mußte im August 1906 sein Lager in Lüderitzbucht tauschen und nach Keetmanshoop übersiedeln. Durch die fortgesetzten kleinen Gefechte trafen die Postkarten und Briefe

Zeitungsausschnitt aus der sächsischen Elbgaupresse

Zwischen diesen Orten liegen etwa 300 Kilometer – so hat die Post also pro Woche 100 Kilometer zurückgelegt. Zu allem Ungemach hatte jedoch der Afrika-Brieffreund 12 Tage vor Ankunft seiner Weihnachtsgeschenke seinen Aufenthaltsort abermals verlassen, erkrankte an Typhus und ... wurde in die Heimat, das Vogtland, zurückverlegt. Jetzt war der Empfänger nur noch wenige 100 Kilometer von seinem Brieffreund entfernt – seine Sendung jedoch noch in Afrika, von wo aus sie nach dem Vogtland nachgesendet wurde. Von jetzt an nimmt das Geschehen dramatische Züge an, denn unser Afrika-Kämpfer lernte im Vogtland ein Mädel kennen, heiratete – aber offenbar war die Ehe wenig glücklich, denn, so berichtet die Zeitung, kurz nach seiner Verheiratung jagte er sich eine Kugel in den Kopf und verschied. Die Postsendung gelangte erst nach seinem Tode ins Vogtland, da der Empfänger aber verschieden war, wurde sie den ganzen Weg retour geschickt. Vom Vogtland nach Keetmanshoop nach Lüderitzbucht und von da ... wieder nach Blasewitz, wo sie im April 1908 ankam. Die süßen Sachen waren verdorben, doch wie es heißt, die zwei Flaschen Cognac haben noch immer vortrefflich geschmeckt.

Daniella Fischer

Unsere Schiller-Frage

Wer weihte das Goethe- und Schiller Archiv vor 125 Jahren ein?

Ihre Einsendungen richten Sie bitte an:
Agentur 2dPROJECT, Redaktion SchillerGarten,
Kennwort: Schiller-Frage, Nagelstr. 1, 01279 Dresden

Unter den Einsendungen werden drei Gewinner ausgelost, die je einen Gutschein im Wert von je 20,- Euro für den SchillerGarten erhalten. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeitern des SchillerGartens sowie von 2dPROJECT und ihren Angehörigen ist die Teilnahme nicht gestattet. Einsendeschluss: 15. Oktober 2021.

Auflösung Schiller-Frage Ausgabe 02/2021

Der Blasewitzer Tännicht wurde ab 1873 als Waldpark bezeichnet

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern: Thomas Dreßler aus Radebeul, Uwe Schuster und Helga Lein aus Dresden

Auf Schillers Versen

Der Spaziergang

Sei mir gegrüßt, mein Berg mit dem rötlich strahlenden Gipfel!
Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint!
Dich auch grüß ich, belebte Flur, euch, säuselnde Linden,
und den fröhlichen Chor, der auf den Ästen sich wiegt.
Ruhige Bläue, dich auch, die unermeßlich sich ausgießt
um das braune Gebirg, über den grünenden Wald.
Auch um mich, der endlich entflohn des Zimmers Gefängnis
und dem engen Gespräch freudig sich rettet zu dir.
Deiner Lüfte balsamischer Strom durchrinnt mich erquickend,
und den durstigen Blick labt das energische Licht.
Kräftig auf blühender Au erglänzen die wechselnden Farben,
aber der reizende Streit löset in Anmut sich auf.
...
(Auszug)

SchillerGarten Dresden GmbH
Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Telefon: 0351/ 811 99-0
Telefax: 0351/ 811 99-23

E-Mail: info@schillergarten.de
Internet: www.schillergarten.de
Öffnungszeiten:
Täglich ab 11.00 Uhr

Hauseigene Fleischerei
und Konditorei
Eigene Eisproduktion
Großer Biergarten mit Elbblick

SchillerGarten
GROSSES RESTAURANT & CAFÉ